

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 15

Artikel: In den Fusstapfen der anderen : Ketzerisches über den deutschen Film
Autor: Goetz, Ruth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In den Fußstapfen der anderen.

Recherisches über den deutschen Film.

Von Ruth Goek.

Die Tatsache, daß die amerikanischen Filme jetzt, nach einer Reihe von Jahren nach ihrer Herstellung, in Deutschland einen begeisterten Anhang finden, ließ die deutschen Filmhersteller auf den Gedanken verfallen, daß zur Wirksamkeit eines Filmwerkes ein amerikanisches oder sonstwie fremdländisches Milieu gehört. Die deutsche Filmindustrie begann nachzuahmen und hat sich damit den größten Stein in den eigenen Weg geworfen. Alles, was deutsch schien, was an das eigene Land erinnerte, mußte aus den Filmen herausfallen, die Personen mußten mindestens auf die Namen Gladys, Dick oder gar Henrik hören, die Schaupläze wurden amerikanisierte Zimmer, amerikanisierte Gärten und Terrassen. Kenner der fremden Länder und deren Sitten gaben ihre Erfahrungen her, um den Regisseuren die Arbeit zu erleichtern, ja, man ging in der Nachahmung sogar so weit, alles Logische und gedanklich Richtige aus den Filmen zu verbannen, in Verkennung der Tatsachen, daß auch die Amerikaner nicht immer logisch in der Durchführung ihrer Handlung zu sein brauchten.

Der deutsche Film ist seinem amerikanischen Bruder gegenüber sehr in den Hintergrund getreten. Er wird vom Publikum weniger beachtet, von der Presse mit wenigen Worten abgetan, und seltsamerweise gibt man in den Beurteilungen immer dem Schreiber des Films, dem sogenannten Manuskriptdichter, die Schuld. Und doch ist gerade der amerikanische Film und sein Erfolg der Grund, warum die deutschen Filme sich gerade in der letzten Zeit so wenig über das Niveau dessen erhoben, was sie schon vor Jahren erreicht hatten. Die Zahl der Durchschnittshersteller hat es verstanden, durch den Mangel an eigener Initiative in den wenigen Filmschriftstellern Streben und Ehrgeiz völlig zu verlöschen oder wenigstens jedwede phantastische Schöpfungsmöglichkeit zum Schweigen zu bringen.

Wenige rechnen mit den Mängeln, die wir in Deutschland bei der Herstellung haben. Wenige bedenken, daß wir mit den vorhandenen Darstellern arbeiten müssen, weil wir uns an die „Namen“ klammern, an die Namen, die schon allein durch ihren Klang ein gewisses Geschäft bedeuten. Welcher Regisseur hätte seinem Auftraggeber gegenüber den Mut, einen begabten Menschen, der durch sein Äußeres, durch seine Herkunft, durch sein Aussehen und die natürliche Begabung das Gelingen einer Rolle gewährleistet, für die Hauptrolle eines Films zu verpflichten? Der Name muß bürgen, der Name des Darstellers, der in anderen, größeren Werken bereits erfolgreich gewesen ist. Wenige wissen auch, daß der amerikanische Filmhersteller meistens in eigenen Ateliers arbeitet, nicht an den Tag gebunden ist, an dem seine Innenaufnahmen beendet sein müssen, weil die nächste Firma bereits darauf wartet, das Atelier zu beziehen, oder weil die Miete im Verhältnis zu hoch geworden ist. Wenige denken daran, daß in anderen Ländern, in denen die Filmindustrie erfolgreich arbeitet, wie z. B. in Schweden, die Dichter mit der Herstellung eines Filmmanuskriptes Monate vorher betraut werden, daß sie Zeit und Muße finden, sich mit einem Gedanken genügend zu beschäftigen, daß sie ihrer Phantasie freien Lauf lassen dürfen, um endlich das fertige Werk vorzulegen.

In Deutschland muß alles, was den Film betrifft, sein Vorbild im

Auslande haben, damit man es wagt, nach diesem Vorbilde zu arbeiten, und sei es selbst die seltsame Tatsache, daß der Hintergrund für diesen Film Deutschland oder Oesterreich sei.

Erst als der „Rummelplatz des Lebens“ Oesterreich als den Schauplatz der Handlung brachte, begannen die deutschen Fabrikanten deutsche Filme, die weniger oder garnicht fremdländisch gefärbt waren, anzukündigen. Unzählige Male ist als das wirksamste und grandioseste Werk der Roman von J. C. Heer „Der König der Bernina“ vorgeschlagen worden. Ebenso unzählige Male haben die Herstellungsfirmen mit bedauerlichem Achselzucken erklärt, daß ein so ausgesprochen deutsches, resp. Schweizer Buch nicht Anspruch darauf erheben könne, im Auslande mit Verständnis aufgefaßt zu werden. Jetzt aber hat eine — kalifornische Filmgesellschaft den Roman erworben, und wahrscheinlich wird man in der nächsten Zeit damit rechnen dürfen, auch Schweizer Filme oder solche in der Schweiz hergestellte, von deutschen Herstellungsfirmen zu sehen.

Wie absolut falsch es ist, in den Fußstapfen der anderen zu wandeln, das werden die deutschen Hersteller erst dann einsehen, wenn ihnen klar aufgegangen sein wird, daß ein Land nur dann wirkungsvoll arbeiten kann, wenn es im eigenen wurzelt. Diejenigen, die aus den Stärken und Schwächen heraus ihre bodenständigen Filme geschaffen haben, die waren mindestens in der Lage, sich einen Weltnamen der Anerkennung zu schaffen. Man denke nur an „Friedericus Rex“, man denke nur an die „Nibelungen“.

Wenn jemals ein Wort sich in seiner Wahrheit behaupten soll, „Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!“, dann ist dieses Wort auf den deutschen Film anzuwenden.

B. J. a. M.

Werden Sie Menschenkenner!

Dadurch schützen Sie sich nicht nur vor dunklen Existenzen und falschen Freunden, sondern Sie beherrschen auch die Menschen. Gesichtsausdruck, Schädelbildung, Handschrift, Sprechweise und Ausdrucksbewegungen sind untrügliche Merkmale von Charakteranlagen, Talenten, Neigungen und Schwächen seiner Mitmenschen. Das mit 147 Bildern und Schriftproben ausgestattete Werk

Angewandte Menschenkenntnis

von Walter Müller, ist bereits in 30 000 Exemplaren verbreitet, der schlagende Beweis für seinen praktischen Wert.

Aus dem Inhalt: Die Handschrift als Seelenpiegel: Männer- und Frauenhandschriften — Verstellte Schrift — Handschriften leidenschaftlicher, sinnlicher, berechnender, egoistischer, unaufrichtiger Naturen, usw. — Gesichtsausdruck und Charakter: Stirnbildung und Stirnfalten — Nasen- und Stirnwinkel — Nasenformen — Rinnbildung und Charakter — Mundzüge als Verräter — Gesichtsausdruck bei Latkraft, Geiz, Nörgelsucht, Sinnlichkeit, offenem Wesen, Wankelmuth und Schwerfälligkeit usw. — Schädelform und Persönlichkeit: Langköpfe, Kurzschädel und Arbeitstrieb — Genie und Schädelgröße — Lage der phrenologischen Organe — Die Sprache der Hand: Gute Freundes-, glückliche Gattenwahl.

Dieses umfangreiche, hochinteressante und nützliche Lehrbuch kostet nur Fr. 3.25 (Nachnahme 35 Cts. mehr) und ist zu beziehen durch

Versandbuchhandlung M. Huber, Hauptpostfach, Zürich
Postcheck-Konto VIII/2876